

# Guntram Zoppel

## Die Tote am Ende der Fahnenstange

### Ein Lustenau-Krimi

#### Vorwort

Für Friedl Natter, Leiter der Polizeiinspektion Hittisau, war es ein hartes Jahr. Nachdem seine Kollegin Sandra Dorner und er den Mord an Bartl Moosbrugger erfolgreich aufgeklärt hatten, verdüsterte sich der Himmel über dem gut eingespielten Team. Dem Bürgermeister, der in das Intrigenspiel um den Golfplatz, illegale Deponien und Bauvorhaben involviert war, ist es gelungen, sich politisch herauszuwinden. Er brandmarkte Friedl und Sandra bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit. Wo es ging, legte er Friedl und Sandra, meistens hinter ihrem Rücken, Steine in den Weg: da eine spitze Bemerkung, dort eine Kritik, Verleumdungen im Wochentakt.

Das Fass zum Überlaufen brachte die Aufdeckung der pornografischen Schmierereien am Frauenmuseum. Es hat lange gedauert, bis sie dahintergekommen sind. Etliche Abende haben Friedl und Sandra, versteckt hinter einer Mülltonne, das Frauenmuseum beobachtet. Der Sohn des Bürgermeisters wurde ertappt. Auf frischer Tat. Die beiden Polizisten konnten nichts mehr recht machen. Der Bürgermeister und Friedl waren sich nur noch spinnefeind und Sandra wurde in alles mit hineingezogen.

Die Reibereien kamen der Landespolizeidirektion in Bregenz zu Ohren. Nach einer längeren Zeit des behördlichen Nachdenkens unterbreiteten sie Friedl und Sandra den Vorschlag, die Dienststelle zu wechseln. Man sah das als eine Art Aufstiegschance für die engagierten Polizisten. Angedeutet worden war es ja schon nach der spektakulären Verhaftung des Mörders vom Golfplatz. Gemeinderatswahlen standen an, da halten Behörden gerne den Ball flach. Das Angebot: Versetzung nach Lustenau.

#### #2

Mit dem Fuß die Tür hinter sich zutretend, fällt diese krachend ins Schloss. Rümuth Wohlgenannt, die Lateinlehrerin, betritt wütend das Kaffeezimmer des Gymnasiums und schmeißt einen Stapel Hefte auf den Tisch.

„Dieses Weib, ich könnte sie erwürgen!“

„Was ist denn?“, fragt Theo Kleinbrot zusammenzuckend.

Der Musiklehrer sitzt, mit dem Taschenmesser einen Apfel zerstückelnd, am Tisch. Die Vorarlberger Nachrichten mit den Seiten der Todesanzeigen aufgeschlagen, grübelt er über einer Tonfolge für das Kyrie im Requiem, das er gerade komponiert. Die inspirierende Stimmung bricht schlagartig zusammen.

„Sie gibt die besten Aufgabestellungen bei der Nachhilfe weiter. Für die kommende Schularbeit in der achten Klasse sehe ich wieder schwarz.“

„Sei doch froh, so gibt es keine Nicht genügend.“

„Du hast leicht reden. Die lernen nichts mehr. Latein lebt vom Üben und Übersetzen. Die Textstellen auswendiglernen hilft absolut nichts“, regt sich Wohlgenannt weiter auf, knallt dabei die Kaffeetasse auf den Tisch und setzt sich schnaubend.

Das Gespräch verebbt, als sich das Kaffeezimmer mit Beginn der großen Pause füllt. Das Stimmengewirr dreht sich eher um Banales: das bevorstehende Käpplefest, die nicht abgewaschenen Kaffeetassen, die nachmittägliche Konferenz, die am Freitagnachmittag vielen übrig ist, und ja, die Kilbi.

### #3

Dichter Nebel hängt über dem Rheintal, die Morgendämmerung schreitet langsam voran. Nicht einmal die Hand vor dem Gesicht ist zu erkennen. Es ist feucht und kalt, Montagfrüh nach dem Kilbisonntag. Schausteller nehmen die geparkten Wagen in Betrieb und machen sich auf zum nächsten Volksfest.

An der Haltestelle Stalden spucken die Busse Schüler aus. Sie trotten, einer Herde gleich, langsam Richtung Gymnasium. Die Meisten auf das Handy schauend, die Gesichter sind geisterhaft durch das Display ausgeleuchtet. Einige sprechen leise, sich die Neuigkeiten des aufregenden Wochenendes erzählend. Auf der Zufahrtstraße und dem Parkplatz herrscht reger Verkehr. Lehrpersonen kommen, Eltern bringen ihre Kinder mit dem Auto.

Ein gellender Schrei durchbricht die träge morgendliche Routine vor dem Schulhaus.

„Da hängt jemand an der Fahnenstange!“, wie angewurzelt bleibt ein kleiner Schüler stehen und deutet, bleich im Gesicht, mit zittrigen Fingern auf die nur schemenhaft zu erkennende Gestalt am Ende der Fahnenstange.

„Ist das nicht?“, ruft eine ältere Schülerin. Kaum, dass sie die Worte ausgesprochen hat, kommt bei den Umstehenden Panik auf. Rufe, Geschrei, Entsetzen machen sich breit. Einige

verharren erstarrt, die meisten aber flüchten ins nahegelegene Schulhaus, in der Hoffnung auf Licht und Wärme. Dort aber herrscht das schiere Chaos.

Scheinbar ist es den Maturanten doch gelungen, zu Schlüsseln zu kommen. Die Gänge sind mit Schulmobiliar verstellt, kein Durchkommen zu den Klassenzimmern. In der Aula stinkt es grässlich von einem auf der Hauptstiege errichteten Misthaufen. In den Gängen hängen übernächtige Maturanten ab. Einige riechen nach Erbrochenem und Alkohol: das Ende des Käpplefests.

In all dem Tohuwabohu versucht Direktor Zoller mit einer Hand voll Lehrer Ordnung zu schaffen. Die Maturanten auffordernd aufzuräumen und Wege für den Zutritt zu den Klassenzimmern freizumachen, streift er sichtlich verärgert durchs weitläufige Schulhaus. Dabei ereilt ihn die Mitteilung: Er soll sofort zu den Fahnenstangen kommen.

Am Gehsteig stehen noch einige gaffende Schüler. Durch den Nebel ist fast nichts zu erkennen. Als er an Ort und Stelle eintrifft, stellt er fest, dass der Schulwart mit Unterstützung der Mitarbeiter von Schwimmbad und Sportplatz schon dran ist, neugierige Eltern wegzuschicken und den Bereich um die Fahnenstangen abzusperren. Da sieht er, was los ist.

„Polizei ist schon verständigt“, berichtet Schulwart Pepi knapp.

„Könnte das nicht?“ Ossi vom Schwimmbad deutet zur Fahnenstange.

„Keine Vermutungen“, faucht Zoller, ob der Ereignisse an diesem Morgen ist er drauf und dran, die Fassung zu verlieren.

Im Schulhaus ist der Betrieb mittlerweile angelaufen. Einigermaßen aufgeräumt ist auch. Außer dem Misthaufen.

Am Empfangstresen des Sekretariats haben die Sekretärin Mia Dörfler und der Direktorstellvertreter Nolde Schiller alle Hände voll zu tun.

„Gerüchte kursieren, wer hängt da an der Fahnenstange?“, fragen Lehrpersonen. Jüngere Schüler kommen und beschweren sich, dass man ihre Schulsachen durcheinander gebracht hat. Zum Überfluss läutet auch noch dauernd das Telefon.

„Wir wissen es nicht. Der Chef ist eh draußen“, gibt Schiller schon etwas ungehalten von sich. Gerüchte sind für ihn rote Tücher. Er lenkt dann aber ein und beruhigt die Lehrpersonen. Man soll zuwarten, bis die Polizei da ist. Folgetonhörner sind schon zu hören und aufblitzendes Blaulicht spiegelt sich bereits in den Fensterscheiben des Sekretariats.

„Halbwegs aufgeräumt ist schon. Die Maturanten habe ich, wenn sie fertig sind, herbestellt“, informiert Mia nach dem ärgsten Ansturm den Direktorstellvertreter.

„Das war wohl das letzte Käpplefest?“, fragt sie dabei beiläufig.

„Es sieht danach aus“, brummt Schiller.

Es klopft an der Tür und ein Fünftklässler betritt das Sekretariat. Schüchtern und umständlich legt er los.

„Ähm.“ Er wird er von Schiller unterbrochen.

„Bitte ohne Ähm und Äh, was gibt's?“

„Unsere Lehrerin ist nicht zum Unterricht gekommen.“